



Altarbild von Hans Memling (1433–1494) in der Danziger Marienkirche: In der Mitte entscheidet Christus, wer in den Himmel (li.) und wer in die Hölle kommt.

Vergesst nicht: Gott ist auch Richter!

EVANGELISATION Im Mittelpunkt von Predigten und landes- wie freikirchlichen Stellungnahmen ist bei Problemfällen meist von der Liebe Gottes in allen Lebenslagen die Rede, nicht aber vom Gericht Gottes. Das missfällt dem Vorsitzenden der Deutschen Evangelistenkonferenz, Jörg Swoboda (Buckow bei Berlin). Mit ihm sprach idea-Redakteur Karsten Huhn.



idea: Herr Swoboda, Sie plädieren dafür, sowohl das Evangelium als frohe Botschaft als auch das Gericht Gottes zu verkündigen. Muss beides wirklich sein?

Swoboda: Das eine ohne das andere zu predigen, ist so unmöglich, wie die Funktion des Oberkiefers ohne den Unterkiefer zu erklären. Wir können Jesus nicht als Retter predigen, ohne zu sagen, wovor er rettet – nämlich vor der Hölle. Und deshalb machen Sie Ihren Hörern die Hölle heiß?

Ist etwa eine Warnung vor Seebeben Panikmacherei? Ich habe an der kalifornischen Pazifikküste viele Schilder mit Fluchtwegen gesehen, ohne die im Ernstfall Menschen umkommen würden. In jedem Hotelzimmer sind Überlebenspäckchen zu finden. Die malen ja auch nicht den Teufel an die Wand, sondern reagieren auf eine reale Gefahr.

In der Stellungnahme der EKD zum Thema „Rechtfertigung und Freiheit“ aus Anlass des 500. Reformationsjubiläums 2017 heißt es: „Uns ist auch das übersteigerte spätmittelalterliche und auch

in der reformatorischen Bewegung meistens beibehaltene Bild von Gott als einem Gerichtsherrn, der wie ein absolutistischer Monarch unumschränkt herrscht, tief problematisch geworden. Es entspricht in seiner Einseitigkeit weder dem, was Jesus von Nazareth über seinen Vater lehrt, noch dem, was viele Passagen des Alten Testaments über den Gott Israels verkünden.“

Mit dieser pauschalen Selbstgeißelung wird der Kern der reformatorischen Botschaft neutralisiert. Die Entdeckung der Reformation war ja gerade, dass der Richter gleichzeitig der Rechtfertiger ist. Nur weil Gott das Gericht über unsere Sünden an seinem Sohn vollzogen hat, sind wir als Sünder auch gerecht, wie Martin Luther das ausdrückte. Also: Nichts da, von wegen „übersteigert spätmittelalterlich“! Und „einseitig“ schon gar nicht. Im Gegenteil, denn erst durch diese reformatorische Entdeckung bekommen wir beide Seiten in den Blick. Paulus bezeichnet in Römer 2,16 das Gericht als Teil des Evangeliums.

Die Rebellion des Menschen und der Zorn Gottes

Der spätmittelalterliche Reformator Martin Luther fragte: „Wie bekomme ich einen gnädigen Gott?“. Heute fragen die Menschen: „Wie führe ich ein glückliches Leben?“.

Das berührt die Frage nach der Dimension unseres Lebens: Leben wir wirklich nur im Heute? Oder sind wir Teil einer Heilsgeschichte? Am Anfang stand die Liebe Gottes und die sehr gute Schöpfung. Der Mensch war Gottes Geschöpf und Partner. Diese kostbare Beziehung wurde durch die Rebellion des Menschen zerstört. So kam der Tod in die Welt. Darunter seufzt die ganze Schöpfung und sehnt sich nach Erlösung. Jeder Todesfall erinnert uns an den Sündenfall. Von Natur aus leben wir unter dem Zorn Gottes. Darauf bezieht sich Luthers Frage. Der Weihnachtengel verkündigte, dass mit Jesus der Retter geboren ist. So sah auch Jesus als Ziel seiner Sendung, „die zu suchen und zu retten, die verloren sind“ (Lukas 19,10). Unsere Verlorenheit ist also eine Tatsache. Durch die Vergebung unserer Sünden schafft Jesus eine neue Tatsache. Wer das alles ausblendet, fragt platt: „Wie führe ich ein glückliches Leben?“.

Die Menschen kommen freiwillig in Ihre Evangelisation. Und dann vergraulen Sie Ihre Zuhörer mit Horrorgeschichten.

Unsinn. Dann wäre auch ein Zeitungsbericht über eine Rettung aus Bergnot eine Horrorgeschichte. Nehmen Sie bloß mal die Geschichte vom verlorenen Sohn. Wenn das keine gute Nachricht ist! Natürlich enthalten biblische Geschichten auch oft die bittere Pille der Selbsterkenntnis. Aber eine Medizin soll ja nicht schmecken, sondern heilen.

Der „Tag des Herrn“: Blut, Angst und Kot

Im alttestamentlichen Buch des Propheten Zefanja 1,17 kündigt Gott den „Tag des Herrn“ mit folgenden Worten an: „Und ich will die Menschen ängstigen, dass sie umhergehen sollen wie die Blinden, weil sie wider den Herrn gesündigt haben. Ihr Blut soll vergossen werden, als wäre es Staub, und ihre Eingeweide sollen weggeworfen werden, als wären sie Kot.“ Wie verkündigen Sie Blut, Angst und Kot?

Darüber habe ich zwar noch nicht gepredigt, aber so fremd ist uns das ja nicht, dass die Konsequenzen menschlichen Fehlverhaltens aufgezeigt werden. Das macht jede Umweltschutzorganisation: Die Regenwaldrodung führt zu Wasserknappheit und Versteppung, der CO₂-Ausstoß zur Klimakatastrophe. Unsere Zeit ist voller Warnungen, denn alle Sünden haben Konsequenzen. Von Zeit zu Zeit zieht Gott auch seine bewahrende Hand zurück und lässt jetzt schon Katastrophen zu. Menschen ohne Gott mögen widersprechen. Das darf mich nicht irritieren. Ich habe Gottes Botschaft auszurichten. *Botschafter richten ihre Nachrichten diplomatisch – mit Höflichkeitsformeln verklausuliert – aus, um bei anderen Nationen keine Verstimmung auszulösen.*

Meine Faustregel ist: freundlich im Umgang, klar in der Sache. Denn unterm Strich muss die Botschaft der Heimatregierung immer klar sein. Ein Diplomat ohne diese Klarheit wäre eine Fehlbesetzung.

Von Predigtkanzeln hört man häufig, das Evangelium sei eine Frohbotschaft, aber keine Drohbotschaft.

Typischer Fall für eine falsche Alternative. Richtig ist: Das Evangelium ist die frohe Botschaft von der Rettung im drohenden Endgericht. Johannes 3,16 beschreibt diesen Zusammenhang so: Wer an Jesus glaubt, geht nicht verloren. Die Gute Nachricht ist kein einseitiger Schönwetterbericht.

Predigte Jesus nicht über Sünde?

Der Referent im Dienstbereich Mission Ihrer Freikirche – also des Bundes der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinden (Baptisten- und Brüdergemeinden) –, Carsten Hokema, sagt: „Bei Jesus und den Aposteln entdecke ich: Sie predigen nicht über Sünde. Jesus predigt die Sündenvergebung.“ Hokema empfiehlt, keine Sündenpredigt zu halten, sondern das Reich Gottes zu verkünden.

Durch diese falsche Alternative wird der Zusammenhang zerrissen, dass wir ohne Umkehr und konkrete Lebensänderung nicht ins Reich Gottes kommen. Jesus predigte ständig praktische Konsequenzen seiner Nachfolgeethik. Paulus schreibt im Brief an die Galater (5,5), dass keiner „einen Platz im ewigen Reich des Messias und Gottes haben wird“, der sündigt, als ob es Gott nicht gäbe. ▶

Die Deutsche Evangelistenkonferenz führt seit 1949 jährlich eine Fachtagung durch. In diesem Jahr beschäftigen sich vom 1. bis 4. Dezember etwa 100 Evangelisten in Rehe (Westerwald) mit dem Thema „Das Evangelium von Gericht und Gnade“. Die Konferenz ist Mitglied in der Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste (AMD), die der Diakonie Deutschlands angeschlossen ist.

www.evangelistenkonferenz.de



Der Evangelist Jörg Swoboda (67) war als Pastor im Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (Baptisten- und Brüdergemeinden) tätig. Bekannt ist er durch seine Zusammenarbeit mit dem landeskirchlichen Pfarrer und Evangelisten Theo Lehmann (Chemnitz). Die beiden haben vor allem in der DDR-Zeit gemeinsam evangelisiert und zahlreiche, bis heute vielgesungene Liedertexte zusammen geschrieben. Swoboda ist verheiratet und Vater von vier Kindern.

Wir müssen Sünde beim Namen nennen

Die Sünde ist in Predigten nahezu ausgerottet.

Jedenfalls wird unbiblisch von einer romantischen Liebe Gottes gepredigt. Beschwichtigend wird immer häufiger vom „guten Gott“ gesprochen, als wenn der nicht auch zu fürchten wäre. Die Predigthörer sollen sich ja möglichst wohlfühlen. Der Kunde ist schließlich König. Wo aber Sünde nicht mehr beim Namen genannt wird, entfällt folgerichtig, dass Jesus für unsere Sünden gestorben ist. Also hat man auch über das Gericht nichts mehr zu sagen. Übrig bleibt eine rein innerweltliche soziale Botschaft von Jesus als Vorbild, gespickt mit vielen Imperativen und Appellen. *Die christliche Gemeinde kann es sich in solcher Predigt schön bequem machen: „Ja, die Gottlosen sollen ruhig mal hören, was ihnen Schlimmes droht.“*

Vor dieser falschen Sicherheit hat Jesus die Hörer seiner Zeit eindringlich gewarnt. Weder Abstammung noch Beschneidung noch Taufe oder Bekehrung schützen den Menschen davor, verkehrte Wege zu gehen.

Was schützt uns dann?

Bei Jesus Christus zu bleiben! Unermüdlich wiederholte Jesus: „Bleibt in mir.“

Christen können also jederzeit vom Glauben abfallen. Letztlich gibt es dann keine Heilsgewissheit.

Christen können in falscher Selbstsicherheit vom Glauben abfallen, leider. Und doch gibt es Heilsgewissheit! Christen können darauf vertrauen, dass sie von Jesus gehalten werden – wenn sie in der Christus-Nachfolge bleiben. Darum ist die lebendige Verbindung zu Jesus für uns so wichtig wie die Verbindung des Astronauten zu seiner Raumkapsel.

Der Schiedsrichter muss das Foulspiel ahnden

Die wohl berüchtigtste Höllen-Predigt hielt der US-Erweckungsprediger Jonathan Edwards (1703–1758). In seiner Predigt „Die Sünder in den Händen eines zornigen Gottes“ heißt es: „Die Gottlosen verdienen es auch, in die Hölle geworfen zu werden; die Gerechtigkeit Gottes steht dem keineswegs im Wege; sie erhebt durchaus keinen Einspruch, wenn Gott seine Macht gebraucht, um Sünder in irgendeinem Augenblick zu verderben.“

Der Zusammenhang von Verfehlung und dem Ruf nach Gerechtigkeit ist uns ja nicht fremd. Ein ganzes Stadion buht den Schiedsrichter aus, wenn der ein Foul nicht ahndet. Der Schiri muss die Spielregeln durchsetzen. Strafe muss sein. Also: Noch nicht mal beim Fußballspiel lassen wir alle fünf gerade sein! Erst recht muss es im wirklichen Leben mit rechten Dingen zugehen. Jeder Geschädigte ist froh, dass Gerichte für Gerechtigkeit sorgen und Schuldige bestrafen. Nichts anderes wird Gott im Jüngsten Gericht tun. Er wird den Gedeimigten, Vertriebenen, Vergewaltigten und Verfolgten, Gefolterten und Hingerichteten zu ihrem Recht verhelfen und Sünden ahnden. Ich bin froh, dass Böses nicht gut geht! Warum wird das Gericht Gottes immer so negativ dargestellt? Wohl deshalb, weil wir nicht nur Opfer sind.

Man soll dem anderen die Wahrheit nicht wie einen nassen Waschlappen um die Ohren schlagen, sondern sie hinhalten wie einen Mantel, in den man hineinschlüpfen kann, empfahl der Schriftsteller Max Frisch (1911–1991).

Das ist ein wunderbares Bild. Aber es braucht auch Ergänzung, weil die Wahrheit zweierlei auslöst. Für die Traurigen ist Gottes Wort ein unbeschreiblicher Trost. Für die Stolzen dagegen ist Gottes Wort wie ein Hammer. Es bringt die Ruhelosen zur Stille wie die Mutterbrust den schreienden Säugling. Die Selbstgötter aber hören es als Widerspruch gegen ihren Ego-Wahn. Weil Jesus so predigte, stießen sich viele an ihm. Seine Hörer strömten ihm nicht nur in Scharen zu, sondern liefen ihm auch in Scharen weg.

Ein grimmiger Evangelist?

Ein Pfarrer muss froh sein, wenn überhaupt ein paar Leute kommen, um ihm zuzuhören.

Ja schon, aber richtig froh kann er erst dann sein, wenn er seinen Predigtauftrag erfüllt hat. Er soll nicht den Leuten nach dem Munde reden, sondern Mund Gottes sein. Wenn er das nicht tut, wird er seiner Berufung untreu.

Wenn ein Verkündiger so konsequent vorgeht, wie Sie es nahelegen, wird er schnell so einsam wie der alttestamentliche Prophet Jeremia. Der war bei seinem Volk chronisch unbeliebt. Er hatte in einer extrem zugespitzten Situation einen Spezialauftrag von Gott. Aber wohl jeder Verkündiger kennt bei krassen Bibeltexten die Überlegung „Wie sag ich’s meinem Kinde?“. Wer sich allerdings von der Angst steuern lässt, sich bloß nicht unbeliebt zu machen, wird sich auf die angenehmen Teile der Bibel beschränken.

Ich stelle mir Swoboda als einen grimmigen Menschen vor.

Sie befragen mich zu ernsten Themen. Manche schütteln die Schwere des Themas ab, indem sie es weg-ironisieren oder darüber witzeln. Ich lache auch gern, aber nicht darüber. Die Heiterkeit des christlichen Glaubens blitzt auch bei meinen Predigten und Liedern durch. Wenn ich predige oder singe, wird auch mal gelacht. Doch in diesem Gespräch musste ich nun mal ernst bleiben.

Vielen Dank für das Gespräch!

Das Gericht Gottes in der Bibel

„Sagt unter den Heiden: Der Herr ist König. Er hat den Erdkreis gegründet, dass er nicht wankt. Er richtet die Völker recht“ (Psalm 96,10).

„Lasst uns die Hauptsumme aller Lehre hören: Fürchte Gott und halte seine Gebote; denn das gilt für alle Menschen. Denn Gott wird alle Werke vor Gericht bringen, alles, was verborgen ist, es sei gut oder böse“ (Prediger 12,13-14).

„Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, damit jeder seinen Lohn empfangt für das, was er zu Lebzeiten getan hat, es sei gut oder böse“ (2. Korinther 5,10).

„Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern ist vom Tod in das Leben hinübergewandert“ (Johannes 5,24).